

Ankunft weiß man noch nichts in Sondermühlen. Ich hätte noch so viel zu erzählen. Das Alles im nächsten Brief. Das einliegende Rosenblatt hebe auf, es ist von einem Rosenstock, der über achthundert Jahre alt ist, am Dom zu Hildesheim. Als da noch Wald war, wo der Dom steht, hängte Ludwig der Fromme, auf der Jagd betend, seine Reliquie, die er trug, dahin, und vergaß sie und fand sie wieder an dem Rosenstock, und baute die Kirche, der die Stadt und das Bisthum folgte. Der Rosenstock steht noch und ist ungeheuer. Ich hab's für meine Freundin gebrochen.

Lieb Herz! ach, bet' für mich, daß Gott mich recht rührt, daß ich recht gut werde; so gut, daß ich Dein liebster Freund werde, so daß ich Dein Herz recht mit haben darf in allen guten Dingen.

Adieu Seele! Grüße Alle.

Bielefeld, Montag den 21. September 1818.

Clemens.

Adresse: Sondermühlen bei Bielefeld.

**An Dieselbe.**

Sondermühlen den 22. September 1818.

Liebe Freundin!

Gestern Abend um halb fünf Uhr bin ich hier angekommen. Der ehrliche Cajus kam in den Hof gelaufen, und der gute alte Stolberg bis vor die Hausthüre, und hießen mich schön willkommen. Oben bei der Mutter saß ihre verwittwete Tochter, die Frau des verstorbenen Klostorf-Hardenberg, und ihres Sohnes Andreas Frau, eine geborene Fräulein Brabeck aus der Gegend von Hildesheim, und noch viele kleine Töchter. Die Mutter ist von mittlerer Statur, einfach gekleidet, lebendig und

gemüthvoll und eifrig glaubend; doch im Gespräch nicht so bequem und verstehend, als der Vater, der die Liebe selbst ist. In der Mutter ist eine innere, stete Aufmerksamkeit auf sich selbst und eine gewisse Schwierigkeit, in fremde Meinungen, ja selbst Ansichten, einzugehen, weil sie wünscht, Jeder möchte ganz ohne Gefahr denken. Bei großem Verstand und Geist fehlt ihr sehr der Kunstsin; sie konnte schwer begreifen, wie mich die alten Häuser von Hildesheim interessirten; sie sagte, überhaupt fehle ihr aller Sinn für gothische Baukunst, man wolle viel drin finden, sie verstehe gar nichts davon; doch sagte sie alles dieses sehr bescheiden, wenn gleich hindernd für die Unterhaltung.

Sie erkundigte sich nach Dir mit ungemeiner Theilnahme, und fragte, ob ich ihr ein Bildchen mitgebracht. Sie wählte das schwarze Dornenherz, und läßt Dir herzlich danken. Die kleinen Töchter hätten auch gar gerne Etwas von Dir gehabt, und ich mußte jeder Etwas von Dir versprechen. Sie hatte eine kindische Freude daran, auch der alte Stolberg hatte diese Freude daran. Mit Bescheidenheit, ja schier Demuth bat er mich, mit ihm spazieren zu gehen. Da nahm der herrliche Greis seinen Knotenstock, zog ein Glöckchen im Hof an, und alle Söhne und Töchter, auch ein paar alte Hunde, wanderten hintendrein. Er nahm mich unter den Arm und ging mit ungemeiner Anmuth der Unterhaltung, Alles verstehend und theilend, mit mir; wo ihn die Rede lebendiger berührte, drückte er meinen Arm inniger. — — — — —

Hier ist Alles, wonach man sich sehnen kann: Jesus, Kirche, Einfachheit, Landleben und das gesegneteste Wirken. Abends läutet ein Glöckchen auf dem Hof und Alles zieht in die Kapelle, die ein ausgeweihter Stall mit einem Altar ist; da knien Alle und beten das Abendgebet, das der Priester vorbetet. Am Morgen hören Alle so die Messe, und der Graf und die Gräfin knieten auf dem Steinpflaster und empfingen das Abendmahl; das thun sie alle acht Tage, — einer der Söhne dient die Messe.

Ich reiste ab, weil die Nachrichten von Sailer's Ankunft so unbestimmt waren, und ich ihn nicht versäumen wollte zu Dülmen. Ich reiste nach Münster, sieben Meilen weiter, wo ich den Mittwoch Mittag eintraf. Ich ging zu Overberg, mich nach Wilke zu erkundigen. Ich fand einen edlen, geistreichen, unendlich ruhigen, von göttlichem Frieden und christlicher Freundlichkeit belebten Greis, der zu Mittag aß und seine gichtischen Füße auf einen Schemel legte. Er sprach mit großer Liebe von Wilken's Demuth und Werth; er kennt ihn wie wir, er sei auf dem Lande bei den Seinen, und werde nächstens gut placirt werden. Als er hörte, ich gehe zur Emmerich, sagte er: „Dort werden Sie sehr freundlich aufgenommen werden.“ Dann sprach er noch sehr viel ungemein einfach und klar und tief von dieser lieben herrlichen Seele, und ging einsam und krank mit mir bis an die Thüre, recht wie ein Engel.

Nun sagte er mir noch die wunderbarsten Dinge von der lieben guten Emmerich, die Du alle hören wirst, wenn ich Dir von ihr selbst viel schreibe, und das werde ich können; ja ich habe alle Hoffnung, ihr Biograph zu werden, nun da ich sie seit drei Tagen, etwa sechs Stunden in dreimal gesprochen.

Ich suchte den Dechant Kellermann in Münster auf, an den ich Briefe von der Gräfin hatte; er ist ein durch und durch geistvoller, heiterer, frommer, gelehrter, junger Mann, und zugleich sehr freudig und herzlich, ein Priester, theilnehmend an aller tiefer greifenden Bildung. Ich theilte ihm Christian's Brief an die Kinder mit, der ihn ganz hinriß und entflammte, und die mir so lieben Lieder hatten eine Wirkung auf ihn, wie sie auf mich, Christian, die Stolberg's und auf die gottselige Emmerich gehabt.

Donnerstag den 24. September, Mittags um halb elf Uhr, kam ich in Dülmen, einem einfältigen Landstädtchen, an, voll guter Ackerbau treibender Leute, wo das wunderbarste Kleinod, das einfältige, schwer kranke, freundliche, bescheidene, geistvolle

Bauernmädchen liegt, das Jesus Christus, der Schöpfer und Erlöser, mit seinen Wunden körperlich versiegelt hat. Ihr Arzt, ein herzogter, fromm gewordener, geistvoller Mensch mit guter, sehr lieber Frau und gutmüthigen Kindern, empfingen mich fröhlich, kannten mich gleich als Bruder Christian's, den sie über Alles lieben. Ich logirte mich auf der Post ein, wo Christian gewohnt, und wo es voll Liebe, aber schier luxuriös hergeht. Auch hier empfing mich Alles voll Freude. Der Arzt führte mich zur Emmerich, die er vorbereitet hatte, durch eine Scheuer, wo Flachs gebrochen wurde, und durch alte Hinterhäuser eine Treppe hinauf, durch eine kleine Küche in ein angeweißtes Stübchen. Da liegt die liebe Seele, das liebste, freundlichste, heiterste, reinste, lebendigste Angesicht, mit schwarzen, treuen, tiefen Augen voll Leben und Feuer, schnell wechselnder Farbe. Sie streckte mir die Hände mit den Wunden freudig entgegen und sagte mit heiterer, freundlich schneller Rede: „Ei, Gott grüß' Sie! ja, nu sieh' einmal, das ist der Bruder, \*) den hätte ich unter Tausenden gekannt.“

Meine liebe Freundin, sei nicht böß, ich war ohne Schrecken, ohne Schauer, ohne Verwunderung, ich hatte nur ein Gefühl, eine große Freude und Liebe an dem schön lebendigen, natürlichen, schuldlosen, geprüften, durch inneres Leben geistreichsten, heitersten Geschöpf. Sie war in sechs Minuten so vertraut mit mir, als kenne sie mich von Jugend auf, und hat mir viel Liebes und Natürliches gesagt, und ich, liebe Seele, fühle mit tiefem Entzücken, daß ich eben das hier empfand, was ich in den ersten Tagen, wo ich mit Dir war, empfunden; Alle, die Jesum lieben, sind eins und dasselbe.

O mein Kind, jetzt weiß ich, wo Du sein müßtest! Hier

---

\*) Christian's.

in dieser Stube, bei dieser Seele, sie zu pflegen, zu lieben, ihre Freundin zu sein. Hier ist Alles, wie Du es wünschest; arm, rein und Jesus überall. — — — — —

Sie will von ganzer Seele für Dich beten, sie liebt Dich, sie ist wie ein Engel heiter, und so natürlich und grad in ihren Redensarten. — — — — —

Morgen ziehe ich auf ein paar Stübchen, wo ich ohne Störung jede Stunde bei ihr sein kann; sie will mir Alles sagen, was ihr Gott erlaubt, ich werde einige Wochen hier bleiben. O, ich fühle recht, was die Gemeinschaft der Heiligen ist, Christen können sie schon empfinden. Ich bin bei Dir, sei auch bei uns im Gebete. — — — — —

Ich habe heute ihre Wunden bluten sehen, aber es stört und erschreckt mich gar nicht; ihre lieben dunkeln Augen, ihre Heiterkeit, Redseligkeit freut und labt mich. Jesu Wunden sind es, die mich heilen müssen, nicht diese, diese heilen nur sie durch jene. Sie aber ist ein lieb, gut, himmlisches Wesen. Auch Du bist gut, und so Du so nach Jesum verlangst, wird er auch Dir nachkommen. Bete für mich, ich bin heiter. Sie grüßt Dich von ganzem Herzen, auch ich.

Dein

Clemens.

Abgeschickt: D i l m e n den 25. September 1818.

Wenn Du von der Emmerich schreibst, so schreibe nicht so heiß ehrend und liebend, als Du wohl fühlst; das könnte sie bei ihrem lebendigen Geist zu sehr bewegen. Schreibe all ihr Lob dem Heiland zu, das wird sie freuen. Ich zeige ihr Alles. Lebwohl, gute Nacht, mein lieb, gut Kind! Gott erhöere unser Gebet! Von Christian und Sailer wissen wir hier noch Nichts.